

1 Zusammenfassung

Auf der Datengrundlage der zweiten Bundeswaldinventur wurde für Bayern das potentielle Rohholzaufkommen geschätzt und die künftige Waldentwicklung modelliert. Die Holznutzungen können langfristig um etwa 5 Mio. Erntefestmeter pro Jahr auf etwas über 20 Mio. erhöht werden, wenn große Anstrengungen zur Steigerung des Aufkommens unternommen werden. Dies wäre eine Zunahme um etwa ein Drittel gegenüber bisher. Die Steigerung würde fast vollständig vom Privatwald erbracht. Im Körperschaftswald und im Staatswald wird das Nutzungspotential bereits weitgehend ausgeschöpft. Trotz der Nutzungserhöhung würden die Holzvorräte zunächst noch etwas ansteigen, später jedoch leicht sinken, in 30 Jahren aber immer noch größer sein als heute. Behalten die Waldbesitzer dagegen ihr bisheriges Nutzungsverhalten bei, würden die Holzvorräte während der nächsten 15 Jahre noch um etwas mehr als 10 % anwachsen, also deutlich langsamer als in den vergangenen Jahrzehnten.

Die größte Zunahme im Holzaufkommen ist bei der Fichte möglich. Von jährlich 11 Mio. Erntefestmetern bisher könnte das Aufkommen auf zunächst 12,3 und später 13,7 Mio. während der nächsten 30 Jahre anwachsen. Dabei müssten verstärkt Bäume mit größerem Durchmesser geerntet werden. Mit geschickter Sortierung ließe sich die Menge von Sägestarkholz auf 1,2 Mio. m³ jährlich begrenzen. Die Fichtenvorräte würden bei diesen Nutzungen nach einem 20 Jahre dauernden weiteren Anstieg kulminieren und nach 30 Jahren etwas niedriger sein als heute.

Die Holznutzungen könnten bei der Kiefer zunächst um etwa 0,7 Mio. Erntefestmeter auf 3 Mio. pro Jahr steigen, würden später jedoch etwas zurück gehen. Weil sie in den vergangenen Jahrzehnten immer weniger am Waldaufbau in Bayern beteiligt wurde, werden die Holzvorräte bei der Kiefer künftig deutlich abnehmen.

Ein erhebliches zusätzliches Nutzungspotential besteht bei den Laubbäumen. Das Holzaufkommen könnte bei der Buche gegenüber den vergangenen Jahren verdoppelt und bei der Eiche sogar mehr als verdoppelt werden. Die Holzvorräte würden bei der Buche dann immer noch zunehmen und bei der Eiche annähernd stabil bleiben.

Um das beschriebene Nutzungspotential auszuschöpfen, müssten vor allem im Kleinprivatwald vorhandene Reserven mobilisiert werden. Auf großen Teilen der Waldfläche wurde in der Vergangenheit überhaupt kein Holz entnommen. Dieser Flächenanteil ohne Holzentnahmen war umso größer, je kleiner der Waldbesitz war. Aber auch die Eingriffsstärke könnte im Kleinprivatwald deutlich erhöht werden. Die Nutzungen müssten in Wäldern der Eigentumsgröße 1 bis 20 ha von etwas mehr als 5 Erntefestmetern je Hektar und Jahr bisher auf über 9 gesteigert werden. Die Analyse des bisherigen Nutzungsverhaltens zeigt, dass die Waldbesitzer sich rational verhalten. Sie entnehmen Holz bevorzugt auf den Waldflächen, auf denen sich mit der Nutzung hohe Erlöse erzielen lassen und die Erntekosten niedrig sind. Maßnahmen zur Absatzförderung dürften deshalb ebenso effektiv sein wie auch Maßnahmen der Kostensenkung. Die Schlüsselstellung dürften auch künftig jene Maßnahmen haben, die dazu beitragen, die Strukturnachteile kleiner Besitzgrößen zu überwinden.

Die Prognose wurde mit Hilfe eines Programms erstellt, das die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt von Baden-Württemberg im Auftrag des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft entwickelte. Das Nutzungsverhalten der Vergangenheit wurde analysiert und bei der Prognose berücksichtigt. Indem für jede Stichprobenfläche die Wahrscheinlichkeit geschätzt wurde, dass dort binnen der nächsten 15 Jahre Holz entnommen wird, wurde eine Rangfolge für die Waldflächen mit Holznutzungen gebildet. Damit konnte auch die regionale Verteilung des potentiellen Holzaufkommens auf empirischer Grundlage besser abgeschätzt werden.